

Bote von St. Afra

Vierteljahrsblätter

der Fürsten- und Landes[schule St. Afra

Herausgegeben im Namen des Lehrerkollegiums von Rektor Dr. Hartlich

12. Jahrgang

März 1934

Nummer 1

Inhalt: Säemannskunst. Chronik. Schülereingabe 1646. Entlassungsrede des Rektors. Schülerbrief 1802. Ecce 1933. Elternabend. Dezennalfestode. Abgang und Zugang. Neuanschaffungen. Schulgeld. Schwarzes Brett. Familiennachrichten. Geschäftliches.

Säemannskunst.

So wandle du – der Lohn ist nicht gering –
Nicht schwankend hin, wie jener Sämann ging,
Daß bald ein Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
Hier auf den Weg, dort zwischen Dornen fiel;
Nein, streue klug wie reich, mit männlich steter Hand
Den Segen aus auf ein geackert Land!
Dann laß es ruhn! Die Ernte wird erscheinen
Und dich beglücken und die Deinen.

G o e t h e .

Chronik.

Noch ehe die Alumnus aus den Ferien zurückkehrten, am ersten Werktag des neuen Jahres, zogen die Bauleute bei uns ein und verwandelten zunächst den Westkorridor in ein wildes Durcheinander. So oft ich in diese Gegend kam, mußte ich an Tersteegens Worte gedenken:

Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Es ist gefährlich stehen
In dieser Wüstenei.

Noch ist der Bau nicht vollendet, aber die neuen Wände ringen sich allgemach in das heitere Reich der Farben los, und man sieht künftige Gestaltung. Für unseren Biologen Dr. Thielemann ist eine neue Herrschaft erstanden, auf die er, wie wir beobachten können, oft mit vergnügten Sinnen schaut. Denn auch zur Ausstattungs hat das Ministerium ihm in dankenswerter Weise Mittel bewilligt. Auch unsere Physiker haben an Raum gewonnen, indem sie vor Korridorraub nicht zurückschrecken. „Nonum prematur in annum“, solange sollen die Dichter ihre Werke zurückhalten, damit sie ganz ausreifen, rät Horaz. Hier ist es überzählt! Länger als die Griechen vor Troja lagen, lagerten unsere Baupläne und nahmen immer neue Gestalt an. Erst der Tatwille des dritten Reiches befahl: Fanget an! Angefangen aber wurde in dem uralten Remtergebäude. Die bisherige geräumige Wohnung des Kanzleiasistenten wurde auf der Nordseite — nach dem Oekonomiehof zu — zu einem schönen Zeichensaal umgewandelt, während zwei Zimmer auf der Südseite — Blick in den reizenden kleinen Klosterhof der Hitlerjugend als Versammlungs- und Spielräume zur Verfügung stehen. Im Remter war 1543 die Schule zum Leben erwacht, zum Remter kehrt sie 1934 geweitet zurück.

Am 10. Januar übergab der bisherige Führer der afrikanischen Hitlerjugend, Gerhard Heilmann, die Befehlsgewalt an den Unterprimaner Joachim Krause. Am demselben Tage fand der Rektor eine dankbare Zuhörerschaft, als er im Meißner Geschichtsverein aus alten Akten der Schule berichtete. Am 11. Januar schrieben die Untersekundaner die letzte der Prüfungsarbeiten, die entscheidend sein sollten zur Bestimmung der Quote für die künftige zum Hochschulstudium führende Obersekunda. Der nicht öffentliche Aktus zur Reichsgründungsfeier hätte die Öffentlichkeit verdient, so schön war sein Gelingen. Das große deutsche Geschehen in dem Versailles jener Tage trat uns in der Rede unseres Kollegen Hesse und in den von Schülern verlesenen Dokumenten der Zeit ergreifend nahe. Hatte schon die Rede den deutschen Weg von Bismarck zu Hitler aufgezeigt, so sang der Chor zum Schluß frisch und froh das von unserem Kollegen Helm gedichtete und vertonte Hitlerlied. — Der Bedeutung

des 30. Januar wurde im Unterrichte gedacht, abends hörten wir alle die Rede des Führers im Rundfunk.

In unserer Aula, die ich gern zur Verfügung gestellt hatte, beging am 1. Februar in einem feierlichen Aktus die Firma C. C. Kurz ihr 100jähriges Bestehen. Ich denke besonders gern an diese Feier zurück, die einen schönen Beweis echter Volksverbundenheit und Gemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zeigte. Der Seniorchef der Firma aber ist unser alter Schüler und um die Schöpfung unseres Heldenmales besonders verdient. Aus seiner Ansprache konnte jeder merken, wie treu verbunden er sich der Schule fühlt. Möge dem hervorragenden Unternehmen der Firma C. C. Kurz ein neues blühendes Säkulum beschieden sein!

Am 7. Februar war Marschtag, der gewöhnlich 8 Uhr beginnt. Aber schon früh 4 Uhr brachen 37 Skifahrer unter Führung der Herren Dr. Sprössig und Hökel zur Fahrt ins Gebirge auf. Es ist köstlich gewesen, nur einer kam mit geschwellenem Fuß zurück, doch ließ seine Beweglichkeit nach kurzer Zeit nichts zu wünschen übrig. Vom 8. bis 10. Februar hatten wir auf Grund einer Verordnung des Ministeriums die Eltern zum Besuch des Unterrichts eingeladen, und in der Tat, sie sind gekommen, wenn auch nicht in Scharen, so doch in erfreulicher Anzahl. Die Woche schloß dann mit einem Elternabend, der gut besucht war, unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Jänke. Schon vorher hatten sich die Lehrer zu Einzelbesprechungen zur Verfügung gestellt; in der Versammlung hat der Rektor nichts unversucht gelassen, um Anklagen, Beschwerden, Vorschläge herauszulocken. Aber die Schule blieb gänzlich ungefränkt. Der Rektor gab dann einige Aufklärungen über den Stand der Schulfrage im Deutschen Reich, die freilich nur sehr dürftig sein konnten, weil eben vieles noch ungeklärt ist. Zuletzt schilderte er in einer Plauderei die Leiden und Freuden des Hebdomadars. So ging diese Woche, in der auch die Abiturienten vom 6. Februar an ihre Prüfungsarbeiten geschrieben hatten, harmonisch zu Ende.

Nicht gering waren die Anforderungen, die die nun folgende Woche an die Zeit und Sammlung unserer Alumnus stellte. Zwar begann sie mit einem echt afrikanischen Freudentage. Die Fastnachtspfeiffuchen, die Herr Direktor Dr. Köhler nun schon seit einer langen Reihe von Jahren liebenswürdig stiftet, erschienen zum Kaffeezönafel freudig begrüßt am 13. Februar. Am gleichen Tage rollte der erste der Pflichtfilme ab — so können sie bezeichnet werden, weil irgendein gelinder Druck, sie zu besuchen, dahinterstand — am 15. Februar der zweite und am 17. der dritte. Zum Teil mußte Unterricht geopfert werden. Für die Klassen von Untersekunda aufwärts wurden am 15. Februar Vorträge von Herren des Arbeitsamtes gehalten. Am 17. Februar klang die in mannigfacher Weise saure Woche in dem frohen Feste des Februarballes aus.

Die Berufsberater waren in der nächsten Woche abermals bei uns tätig, stark in Anspruch genommen nun auch von den Sekundanern. Am 23. Februar sprach der Rektor vor der Schwesternschaft des Bezirkes Meißner über den jungen Schiller. Am 27. und 28. Februar fand dann die mündliche Reifeprüfung statt unter meiner Leitung. Wir durften 10 Abiturienten unter 14 das Zeugnis der Hochschulreife ausstellen. Bestanden hatten die Prüfung alle 14. Wir waren am Nachmittage eine kurze Zeit bei Umlauf

mit unseren Abiturienten vereint. Denn am Abend hatte die afranische Hitlerjugend zu mannigfachen Darbietungen in den Hamburger Hof eingeladen. Die Säle waren denn auch gefüllt, und die jugendlichen Darsteller gaben ihr Bestes.

Am 5. März wohnte der Rektor einem namentlich auch für Behördenvorstände bestimmten Vortrag über Luftschutz bei. Diese von der Eckart-Gruppe unter staatlicher Förderung veranstalteten Vorträge und Vorführungen finden gerade bei der Jugend große Teilnahme. Das war auch bei uns zu beobachten, als am 9. Februar Vortrag gehalten und Vorführung gezeigt wurde. Am 10. März wurden unsere Abiturienten entlassen. Wir hatten die Freude, außer Eltern und anderen Freunden der Schule auch Herrn Dr. Weber und Frau Gemahlin, die Begründer der Afrahilfe, zu begrüßen. Die Feier begann mit einer vom Schulorchester dargebotenen Spielmusik von H. Purcell. Lateinisch sprach Gotthold Mage (Qua ratione Pericles Thucydidē iudice Atheniensium rem publicam administraverit), Horst Dietrich trug das berühmte Chorlied aus der Antigone vor: *πολλὰ τὰ δεινὰ κτλ.* In deutscher Rede behandelte Hartmut Klepl die Bedeutung der Tagebücher Friedrich Hebbels. In englischer Rede verglich Rudolf Schubert Shaws St. Joan mit Schillers Jungfrau von Orleans. Nach einem Adagio und Allegro für 2 Violinen von Händel (die Unterprimaner Siegfried Kircher, Werner Bredemann, am Klavier Otto Bahrman) rief der neue Sprecher der Schule Joachim Krause den Scheidenden einen Abschiedsgruß zu. Hierauf überreichte Studienassessor Mildebrath als Bezirksführer des nationalsozialistischen Lehrerbundes dem bisherigen Führer der Hitlerjugend Gerhard Heilmann in Anerkennung seiner Leistung Artur Rosenbergs berühmtes Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. In seiner Entlassungsrede behandelte der Rektor Goethes Spruch:

Was euch nicht angehört,
Müßet ihr meiden;
Was euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein.
Liebe nur Liebende führet herein.

Nach Verkündigung der Namen der Prämien- und Stipendienempfänger und Aushändigung der Reifezeugnisse wurde das Komitat gesungen. Mit einem „Sieg Heil“ auf Reichspräsident und Reichskanzler schloß die Feier. Wir sahen dann unsere Abiturienten noch einmal in dem fröhlichen Treiben auf dem Mulusball bei Umlauf.

Es folgte nun einmal eine ruhige Arbeitswoche, in der die Lehrer sich eifrig der Korrektur der Prüfungsarbeiten, die vom 5. bis 9. März geschrieben worden waren, hingaben.

Einen wichtigen Tag bedeutet der 18. März für die Afragemeinde und für St. Afra. An diesem Tage wurde als Nachfolger unseres heimgegangenen Pfarrers Friedrich Doerne von Superintendent Böhme eingewiesen Herr Georg Muntzschick (Afr. 11), bisher Pfarrer in Leisnig. Bei der Feier begrüßte der Rektor den neuen Pfarramtsleiter im Namen der Kirchengemeinde und der Schule mit herzlichen Segenswünschen. Wir

grüßen unseren alten Schüler auch im Boten in der frohen Zuversicht, daß er wie sein unvergeßlicher Vorgänger ein *εραστής* der Schule sein und bleiben wird. Aus seiner Antrittspredigt haben wir schon vernehmen dürfen, wie innig verbunden er sich mit seiner Bildungsstätte fühlt.¹⁾

Nun war die letzte Woche angebrochen, die Reisepläne waren längst fertig und genehmigt. Da kam die Anordnung des Ministeriums, daß die Rede des Führers am Mittwoch von 11 bis 11,50 Uhr zu hören sei und der Rektor eine Ansprache hinzuzufügen habe. Also galt es die Reisepläne schleunigst abzuändern. Die Synoden wurden am 19. März (Montag) nachmittags und am 20. März von 10 Uhr an gehalten. Am Nachmittage wurde translociert. Am Mittwoch 9 Uhr wurden in der Aula die Zensuren verlesen und die Versetzung bekannt gegeben, von 11 Uhr an hörten wir die Rede des Reichskanzlers, der Rektor schloß eine kurze Ansprache an. Die Ferien werden jetzt mit einem feierlichen Akt eingeleitet. Die beiden nationalen Fahnen, die während der Unterrichtszeit aufgezogen sind, werden unter Absingung der beiden Strophen aus den nationalen Liedern herabgelassen. Damit der Akt im geschlossenen Raume vor sich gehen kann, haben wir in der Aula zu beiden Seiten der Schulfahne die nationalen Fahnen anbringen lassen. Also geschah es. Nun war das Haus bald von den Alumnus verlassen, dafür traten die Reinigungsfrauen in eifrige Tätigkeit, denn für Donnerstag 10 Uhr erwarteten wir unsere Neulinge zur Prüfung. Am Freitag, den 23. März, konnte der Rektor im Synodalszimmer das Resultat der Prüfung verkünden.

Mit dem Schlusse des Schuljahres verläßt uns auch unser Hausverwalter Franz Schulze, nachdem er die Altersgrenze erreicht hat. In der Synode am Dienstag (21. März) verabschiedete ihn der Rektor und sprach ihm im Auftrage des Ministeriums den Dank für seine treuen Dienste aus. Das Kollegium aber überreichte ihm ein von Professor Näther gemaltes Bild der Schule. Wir wünschen ihm herzlich Besserung in seiner Gesundheit und rechte Freude am Leben nach getaner Arbeit.

Aber auch in der Schlussfeier selbst galt es Abschied zu nehmen. Zwar hatte Assessor Mildebrath sein Referendarjahr bereits längst beendet, aber er hatte sich doch immer zu uns gehalten und sah in St. Afra sozusagen seine pädagogische Heimat. Nun war ihm eine ehrenvolle Berufung an die Landesschule Kloßsche zuteil geworden, die ja in Zukunft der Erziehung der Hitlerjugend dienen soll. Mit herzlichen Wünschen entließen wir den jungen Kollegen aus unserer Mitte.

Der Gesundheitszustand unter den Alumnus war Gott lob ausgezeichnet, die eben beendete Reihenuntersuchung unseres Schulorzes ergab ein überraschend schönes Resultat. Gewiß trägt dazu bei die wundervolle Einrichtung des Frühturnens. Die Mattigkeit des Schlafes wird durch scharfen Weckruf früh entschlossen abgeworfen, nur mit Sporthose bekleidet verlassen die jugendlichen Gestalten die Schlaffäle, die 4 Minuten nach 6 Uhr spätestens geschlossen werden, und schon hört man im Zwinger die Kommandorufe der Vorturner. Es gilt bereits als Ehrensache, gut mitzumachen, der Träge kommt hier nicht auf seine Rechnung, der Willensstarke füllt und weitet seine Organe durch köstliches Pneuma.

¹⁾ Unter den 28 Pfarrern, die seit der Reformation bis jetzt das Amt in St. Afra bekleidet haben, finden sich nur 6 Afraner.

Dann darf ich aber auch unsere Verpflegung rühmen, in der trotz herabgesetzten Kostsatzes das Menschenmögliche geleistet wird. Im Lehrerkollegium war nur unser Assessor Eichler Ende Februar und Anfang März durch eine schmerzreiche Krankheit an seinem Dienst gehindert. Auch Dr. Platz mußte 14 Tage lang (3. bis 15. Februar) vertreten werden, weil er zu einem Ausbildungskursus im Volkssport einberufen war.

Zum erstenmale galt es diesmal, die nach Obersekunda versetzten Schüler auf Grund der uns mitgeteilten Quote zu scheiden in Humanisten und Praktiker. Ich habe die Notwendigkeit dieser Entscheidung sehr schwer empfunden. Denn es ist mir oft genug in meinem Lehrerleben begegnet, daß erst in den oberen Klassen ein bis dahin träges Ingenium erwachte und in den Primen noch schönste Früchte zeitigte. Doch ist nach verrannt — ich meine das Hochschulstudium — die Aussicht nicht völlig verrannt, da für den erwachten Genius die außerordentliche Reifeprüfung vor dem Ministerium beibehalten wird. Denjenigen aber, die in die praktische Obersekunda übertreten, rufe ich Goethes Wort zu:

Er stehe fest und sehe hier sich um,
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm!

Am allerwenigsten im Frühling, der eben herrlich sich entfaltet:

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
arboribusque comae;
mutat terra vices et decrescentia ripas
flumina praetereunt.

Abgeschlossen am 27. März 1934.

Hartlich.

Eingabe der Schüler an das Oberconsistorium vom 25. Juni 1646.

Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig des Weins, um deines Magens willen und weil du oft krank bist. (1 Tim. 5, 23)

(Betrifft die Verprügelung eines Unteren Extraneus. Die Täter sind entsprungen aus Furcht vor der Castigation.)

Es haben Churf. Durchl. zu Sachsen und dero hochgeehrteste Praeceptores christmildesten löblichsten gedechtnis Ihre wohl fundierte und dotierte Landschule zu Meissen mit nützlichen und gewissen Legibus¹⁾ . . . gnädigst und löblichst versehen, wie nun den Herren Praeceptoribus pro lege vorgeschrieben, daß dieselben in animadvertendo iusta ex miti severitate

sich gebrauchen undt *minora delicta certo aliquo modo coercieren* sollen: also haben die *discipuli* über die ihnen vorgeschriebene *leges* — auch nach so viele langen Jahre her in dieser Schule erhaltene gewohnheit und gebräuche, welche sie nicht weniger als die *leges* observieren, unter Anderen, daß Keiner den Anderen . . . legen undt was einem in nothdürfftigen sachen vertrauet worden, zu offenbahren undt ihn dadurch in schaden undt gefahr zu bringen befuget sein sollte, dann wenn der gleichen unter ihnen vorginge, sollte solches *privatim* unter ihnen *coercieret* werden.

Wenn demnach wir des 8. Juni . . ., do gleich die *discipuli* dem Schulbrauch nach spazieren geführt, vor unser geldt . . . ein Fläschlein Wein von 2 Kannen bestellen lassend, in Meinung, uns damit zu erlaben undt unserer gesundtheit zu helfen, undt aber wir dieses tages angedeutetes Fläschlein Wein nicht erlangen können, sondern dasselbe erst andern tages in dem *Coenaculo*, so nach dem Kirchhoffe zugehet, in dem Fenster beysetzen lassen darauß wir Herrn Hauptmann Starckens Sohn namens Johann George vermocht, uns von dem Fenster das Fläschlein zu überbringen, der es denn auch guthwillig auff sich genommen, mit Verwarnung, er uns dießwegen nicht besagen²⁾ sollte, gestalten er es auch promittieret mit angehengten Worten, daß er dieses von seinem Vater, welcher hiebevorn in dieser Schul auch ein *discipul* gewesen, schon vorlängst erinnert worden wäre, daß keiner den andern ihrer gewohnheit nach besagen dürffe, also hatten wir uns versehen, es würde gedachter Starcke seiner Zusage nachkommen seyn, den alten Schulgebrauch in acht benommen undt dieses, das doch weder *pro maiore* noch *minore delicto* verhoffentlich geachtet werden kann, bey sich verschwiegen gehalten undt nicht divulgieret haben. Weil er aber gleichwohl über geschehene Verwarnung, auch von ihm selbst erfolgten promiß, dieses unsere zu unserer gesundtheit dienliche vorhaben Herr M. Schlegels Weibe, welches gleich damals auff dem Schulhoffe, so sonst und vor dessen niemahlen gebräuchlich gewesen, ihre Leinwandt gebleichet, eröffnet, dieselbe aber solches Herrn M. Jüngern so baldig wieder zugetragen, welcher diesen von uns geschafften Wein zu sich und hinweggenommen, haben wir deswegen gedachten Starcken undt daß derselbe uns besaget, zur rede setzen wollen, indem er aber auff unterschiedliches erfordern sich niemals fisiert³⁾, sondern uns . . . verdrießliche Worte zur Antwort geben lassen, haben wir ihn des alten Schulbrauches nach *privatim* mit wenigen ohrfeigen von unseren in der untersten *lectione condiscipuli coercieren* lassen.

Wenn denn dieser Verlauf uns nunmehr so hoch angezogen, als hatten wir dadurch ein groß *flagitium* undt *scelus*, deswegen wir schwere *Castigation* undt *Exclusion* verschuldet haben sollten, gestalt dann gleichsam alle fernere beförderung und unsere zeitliche Wohlfahrt uns abgeschlagen worden, undt wir uns dabei befürchten müssen, wann die Herren *Inspectores* der Schule ankommen werden undt diese Sache in Behör nehmen würden, es möchte ihnen unsere nothdurft nicht recht vorgebracht werden können, sondern wir . . . und in unverdiente strafe gezogen werden: Also haben — Titel — wir hiermit umb dero gerechtes Einsehen undt Schutzhaltung ansuchen müssen, zu dem undt keinem anderen Ende auch wir auß der Schule uns erhoben und anhero verfügt.

Gelanget demnach an — Titel — unser gehorames hochflehentliches Bitten hiermit, dieselbe wollen geruhen, weil Herr M. Schlegel als der

sich fast täglich beim Herrn Schulverwalter befindet undt mit demselben conversationes agitiret, uns mit unziemlichen Worten undt sonst wider die gebühr sehr übel tractiret, denn am nechstvorigen heiligen Pfinstertage hat er 1) unserer Condiscipuli einen, weil er vor einem Kalbskopf, da er sonst dieser speise von Natur ein abstemius¹⁾ ist, nicht zu essen vermocht, mit diesen Worten angangen: Warumb wiltu nicht essen, du Teufelsbube, ich will dir etwas in die schüssel . . . (welches Wort wir zu exprimieren bey — Titel — nicht unbillig scheu tragen. Ob nun einem praeceptorum zumahlen an einem so festtage solche Worte zu tun gebühre und wohlstanthe, lassen wir zu Ew. — Titel — Mißfallen gestellt sein. 2) wenn ein Discipulus über Tisch einen Schluck zuviel trinkt, solle er ihn zum Leibe wieder herausschweren, 3) unseren Condiscipulus Valentin Meyer, dem er sonst über alle Maße (undt zwar unschuldigerweise, wie wir mit wahrheit bezeugen können) gehässig ist, — zum öfteren abschlagen thut (??), desgleichen denn 4) vielen anderen von uns beegnet ist, daß wir ohne Verschuldung geschlagen werden, dadurch libera ingenia leichtiglich von ihrem guten proposito in ihren Studien abgeschreckt werden können — uns arme Schulknaben wider alle vorgehende Unbilligkeit in gebührenden Schuß zu nemen, undt da etwan wegen des Freundweins von uns ein Exceß begangen sein sollte, dasselbe perdoniret undt wir absque castigatione undt exclusionem bey fortstellung⁵⁾ unserer studien gelassen werden mögen. Wir als ohne rühm zu melden, redlicher Leute Kinder, wollen uns wie bishero geschehen also auch nachmahls allezeit des schuldigen respektts undt gehorsams gegen unsere Herren praeceptores befleißigen.

(Folgt Ergebenheitsformel.)

Datum Dresden, den 25. Juni 1646.

6 Knaben der Fürstl. Landschule
zu Meißen Alumni.
Mitgeteilt von Hartlich.

¹⁾ Das nicht zu Entziffernde ist durch Punkte angedeutet. ²⁾ besagen = anzeigen, verraten. ³⁾ Er hat sich also seinen Anklägern nicht „gestellt“. ⁴⁾ enthalten. ⁵⁾ Fortsetzung.

Entlassungsrede des Rektors

Zum 10. März 1934.

Man würde es mir in altafranischen Kreisen sicher verübeln, würde ich nicht mit einer — an sich belanglosen — Feststellung beginnen, nämlich mit der, daß es die 13. und zugleich letzte Entlassung ist, die ich vollziehe. Denn wie für die Griechen die 7 und die 9, so bleibt für die Alfraner die 13 die geheiligte geheimnisvolle Zahl. Wichtiger schon ist, daß ich sozusagen in 12. Stunde habe umlernen müssen. Nicht in derselben Freiheit und Überlegenheit, die die Jahre spenden, sondern eher in Zagheit und Verlegenheit stehe ich heute vor euch. Die Lage wurde mir ganz klar, als ich vor kurzem in der Ilias die trotzige Erwiderung des jugendlichen Ethenelos auf einen Aufruf des Agamemnon las:

ἤμεις τῶν πατέρων μὲν ἀμείνονες εὖχομεθ' εἶναι

Besser sind wir weit mehr, denn unsere Väter es waren.

Ich glaube in der Annahme nicht fehlzugehen, daß ihr im allgemeinen die Meinung, die der Vers ausspricht und die ja auch in unzähligen Formen und Wendungen verbreitet wird, zu teilen geneigt seid. Mit dieser Feststellung aber könnte ich nunmehr das Katheder wieder verlassen, denn was vermöchte der Schlechtere dem Besseren noch zu sagen? Aber solange es angeht, werde ich ganz gewiß die Tradition von St. Alfra bewahren, und zu eng ist doch unsere Lebensgemeinschaft ein Serennium hindurch gewesen, als daß ich nicht beim Abschiede noch einmal menschlich zu euch reden möchte.

Wir haben euch ja hier empfangen, da ihr Kinder waret, haben eurer Eltern Sorgen und Mühen um euch kennen gelernt und mitempfunden, haben erlebt, wie ihr aus dumpfem tappendem Entwicklungsalter herauswuchset und euch zu Höherem strecktet, wie dann genau vor einem Jahre der nationale Weckruf in euren Herzen widerklang und wie ihr bestrahlt von dem Lichte eines neuen Staats- und Vaterlandsgedankens das Stadion der Schule zu Ende gelaufen seid. Wenn Blut und Rasse in unserer nationalen Weltanschauung zu Werten ersten Ranges erhoben worden sind, ach, und wenn echte Kindesliebe in euch wohnt, so gedenkt in dieser Stunde in Ehrfurcht und Dankbarkeit an Vater und Mutter und wer euch sonst in liebevoller Fürsorge betreut hat. Wir denken daran voll Mitempfindens, daß drei von euch schon längst des Vaters entbehren, einer in frischer Trauer um ihn klagt, und fühlen uns ein in eurer Mütter Frauenseele, die von Wehmut und Freude zugleich erfüllt sein muß. Aber für euch gilt es nun, die Hand an den Pflug zu legen und in Freude das Werk zu beginnen. Denn ihr habt Grund zur Freude, weil ihr in eurem Lebensgange — gemessen an anderen — Großes erreicht habt. Werden auch Wissenschaft und Schule von anderen Sternen am Werthimmel heute weit überstrahlt, so bleibt das Reisezeugnis von St. Alfra für euch doch ein achtunggebietender Reisepaß.

Ich muß oft daran denken, wenn ich so tapfer schmälen höre auf unsere Arbeit hier oben, auf unsere dumpfen Klostermauern, wenn man beklagt die Duckmäuser, Treibhauspflanzen, blutleeren, welt- und lebensfernen Geschöpfe, die wir züchten: wie glücklich würden diese Leute sein,

wenn sie z. B. an eurer Stelle wären! Griechisch und Lateinisch hat euch doch gar nicht geschadet, natürlich habt ihr als echte Pennäler darauf geschimpft, was übrigens eurer Seele wohlgetan hat, aber zugleich hat sich euch der Blick aufgetan in eine Kulturwelt, aus der Ströme befruchtend bis ins dritte Reich sich ergießen. Duckmäuser — das Zeugnis gebe ich euch — wart ihr wirklich nicht, und Treibhauspflanzen denke ich mir ganz anders aussehend, als ihr euch unseren Blicken darbietet. Groß und stattlich seid ihr gewachsen, fürwahr, die Jahre auf St. Alfra haben euch geziert mit allerlei Schmuck und gerüstet mit Kraft. Dessen sollt ihr euch freuen, aber nicht als *ἔργασται*, sondern als *ἐχράσται*, nicht als Übermütige, sondern als die, die dankbar sprechen: „Leben und Wohltat hast Du an mir getan, und Dein Aussehen bewahrt meinen Odem.“ Weder die brutale Aufferung von Kraft noch das Brunken mit aufgenommenem Kulturgut ist des Gebildeten würdig. Bildung aber gilt es zu erarbeiten; glaubt ja nicht, daß sie euch bereits eignet, als hohes Wunschziel schwebt sie euch täglich vor.

Wer wird denn gebildet? Wer sich selber formt, wer im Besitze und — *ῥηγάστω διδασκόμενος* — in dauernder Besitzergreifung von Kulturgütern sich stets des Göttlichen, das zu seinem Ich gehört, bewußt ist; wer unter seiner Einwirkung sich gestaltet; wer sich des Seins im Werden, des Ewigen in ihm allzeit bewußt bleibt oder wieder bewußt wird. Denn auch auf eurer Lebensstraße werden böse Stellen kommen voll des Morastes und des Unrates, nicht immer werdet ihr rein bleiben. Das Ewige in euch wird dann, wenn ihr es nicht schon erstickt habt, zur Reue aufrufen. Die Reue ist nicht des Narren, wie ein Dichter seinen Hagen rufen läßt, „die Reue, hören wir von Rierfegaard, hat es mit dem Ewigen im Menschen zu tun, und aus der göttlichen Reue wird neues Leben gezeugt“. In solcher Gedankenwelt soll sich auch der Reisesegen bewegen, den ich euch heute nach alter Sitte mitgebe. Ich bin dazu in Goethes Garten eingebrochen, und das ist die Frucht, die ich gepflückt habe:

Was euch nicht angehört,
Müßet ihr meiden,
Was euch das Innere stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein.
Liebe nur Liebende führet herein.

Also: Was euch nicht angehört, müßet ihr meiden.

Reizvoll und ein wenig wie Rätselsprache mutet uns der Ausdruck „angehört“ an. Der Sinn der Verse kann doch nicht so flach aufgefaßt werden, als ob nur die Mahnung ausgesprochen werden sollte, fremdes Gut zu meiden, sich daran nicht zu vergreifen. Aber erinnern wir uns, daß bei dem Verbum „angehören“ das Substantivum „der Angehörige“ steht, der euch Verwandte. Wenn ich mir nun den Gewinn aus dieser Bestimmung für unser Wort zunutze mache, so verstehe ich es so: Was euch nicht wesensverwandt ist, müßet ihr meiden. Doch wie tausendfältig verschieden sind die Menschen in ihrer Eigenart! Sie alle befolgen aus Bedürfnis des Selbstschutzes, soweit ihre Pflicht nicht anders gebietet, Goethes Rat. Wem Musik nur ein Geräusch bedeutet, wird Symphonie-

konzerte fliehen, wem der Meeresstrand und der Blick über den Wasserspiegel öde und eintönig erscheint, wird lieber im Hochgebirge über Gletscher zu Gipfeln aufsteigen; Kleist war nicht zum Soldaten geschaffen, Schiller nicht zum Arzt. Beide haben sich freigemacht: „Was euch nicht angehört, müßet ihr meiden“. Und hier wird das Herz mir schwer. Ich weiß, daß auch einige von euch in einen Beruf eingehen müssen, der ihnen nicht angehört. Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit. Wir haben es gehört aus maßgebendem Munde, daß in Notzeiten der Deutsche nicht das Recht haben darf, seinen Beruf nach Gefallen zu wählen. Auch Schiller durfte es nicht, wie schwer hat er darunter gelitten! Auf's tiefste empfinden wir mit ihnen, denen ihr Wunschziel in der Wahl des Berufes vor der Hand wenigstens unerreichbar blieb.

Aber ihr alle fühlt wohl längst, ich hoffe es wenigstens, daß Goethe im Grunde von ganz anderem spricht und viel tiefer verstanden sein will, wenn er sagt:

Was euch nicht angehört,
Müßet ihr meiden;
Was euch das Innere stört,
Dürft ihr nicht leiden.

Ist es doch ein echt humanistisches Wort, und sein Samentorn hat eben der Kulturstrom herangetragen, der vor mehr als 2500 Jahren aus der Tiefe hellenischen Wesens entsprang. Der Thebaner Pindar hat das Wort zuerst geprägt: „Werde, der du bist“, das heißt: Das Höchste, was in Deinem Menschentum verborgen ist, bringe zur Erscheinung und Tat. Das Wort des Dichters erwies sich von unerhörter Fruchtbarkeit. Im Zeitalter des Perikles sehen wir, wie die Weisen — Dichter und Philosophen — sich mühen, des Menschen wahre Wesensgestalt zu entdecken und zu bestimmen. Und das ist ihrer Weisheit Schluß: Eurhythmie und Euharmonie der Seele. Daß der Körper vernachlässigt ward, darum gab es bei dem griechischen sportliebenden Volke keine Sorge; daß die Seele, das Göttliche im Menschen, nicht Schaden erlitt, galt nunmehr den von Pindars Wort Ergriffenen — ob sie es kannten oder nicht — als vornehmstes Anliegen: Was euch das Innere stört, dürft ihr nicht leiden! Sophokles in seinen Schöpfungen lebt ganz in diesem Gedanken, ja, in der wundervollen Gestalt seines Neoptolemos hat er uns gleichsam einen Interpreten zu Goethes Spruch gegeben. Auch auf dieses Jünglings Wege lag die Schuld, die Störung der Seele, des Ewigen, auf der Lauer. Durch seine Diplomatenaufgabe und durch Odysseus, den Menschen ohne Seele, hat er sich verführen lassen, den unglücklichen Philoktetes zu betrügen, er bringt dessen einzige Waffe, den Bogen, listig an sich. Aber gleich ist ihm das Innere gestört, aus Rhythmus und Harmonie ist ihm die Seele gekommen, er fühlt's, er darf's nicht leiden. Man muß die Verse griechisch lesen und verspürt dann selber einen Hauch vom Ewigen, das darinnen wirkt. Odysseus, der Tüchling, der Mensch ohne Sittlichkeit, erscheint wie der von Gott Verworfenene. Denn wo das Gotteslied, das leise, aus göttlicher Verborgenheit an unsere Seele klingt, keine Resonanz findet, da ist der Mensch kein von Gott Erwählter, ein Thyrsos-träger vielleicht, kein Bakchos. Wie anders Neoptolemos: Raum hat er sein Irren erkannt, ist er heiliger Reue voll, und unbekümmert um den

Tod, der ihm droht, stellt er durch die Tat seiner Seele gestörte Harmonie wieder her. *"ἴτω ἰὸ μέλλον* — es komme, was da wolle.

Ich höre eure entsetzte Gegenfrage: Sittlichkeit in der Politik! Wie völlig rückständig, verfallt und utopistisch! Ja, sind denn durch die bisherigen Methoden die Völker glücklicher geworden? „Man stirbt nicht für etwas, an das man selber nicht glaubt,“ sagt Adolf Hitler, in dessen Reden und Tun sittlicher Wille aufleuchtet. Auch die politischen Menschen sollten darum auf die innere Stimme hören. Auch ihr werdet politisch tätig sein müssen, werdet vielleicht in mehr oder weniger führender Stellung tätig sein. Von Perikles könnt ihr lernen. Zwar hat er den großen Fehler gemacht, die Bundesgenossen in zu engem Nationalismus falsch zu behandeln, aber wie herrlich klingt sonst sein Ruhm. Er war erhaben über das Gold, er sprach in voller Freiheit und ohne jede Schmeichelei zum Volk, ein Demagog ohne Furcht und Tadel. Das Widrigste hat er erlebt, aber ganz im Sinne von Goethes Spruch gehandelt:

Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein.

Wie anders wenige Jahre später! Es treten Redner auf, dem Volke schmeichelnd, aber nur das Ihre suchend. Sie wickeln in Versammlungen, um das grelle Lachen der Gemeinheit einzuheimsen, sie lassen das Kleine groß, das Große klein erscheinen, sie haben nicht, wie unser Luther tat, dem Volke aufs Maul gesehen, um quellfrisch zu reden und zu schreiben, sondern aus dem niedrigen Haufen entlehnen sie Abstoßendes und verunzieren ihre Rede, die hohen Stiles sein müßte, weil es sich um Ernsthaftes handelt, mit Bildern und Ausdrücken aus der Hefe des Volkes. Plato hat im Gorgias diesen Demagogen das verdiente Denkmal gesetzt. Denkt daran, wenn ihr selber politisch wirken werdet: Was euch nicht angehört, müßet ihr meiden, oder ihr kreuzigt das Göttliche in euch.

Und noch ein Beispiel aus der alten Geschichte, ihr künftigen Politiker. Kennt ihr den Typ des *Ἐπιράπλεος*? Damit wird der „wendige“ Politiker bezeichnet. Er ist, kurz gesagt, unendlich schlau und unendlich treulos. Wie ist es ihm um die Sache zu tun, sondern um das Spüren, wie sich die Fahne drehen wird. Schon geraume Zeit vor der Katastrophe vollbringt er seine Wendung und ist nun der lauteste Rufer der neuen Zeit. Je mehr es ihm an Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit gebricht, um so stärker ist er in Außerlichkeiten und denunziert, wo er kann. Das Urbild dieser Politiker ist Theramenes, der erst Demokrat, dann Oligarch, dann einer der 30 Tyrannen war, dann wieder zur Demokratie neigte. Ob seiner Wendigkeit hatte er den Spitznamen „Kothurn“ bekommen, denn dieser Schuh im tragischen Spiel paßte für Mann und Frau, paßte für den Helden und den Schuft, den Freien und den Sklaven.

Selbstverständlich ist politische Wandlung im Flusse der Zeiten durchaus denkbar und oft sogar geboten und erwünscht, aber unwandelbar im Menschen muß die Gesinnung bleiben, das Rechte zu wollen und tun, nie darf Geltungsdrang und Eigennutz politische Maske herbeiführen. „Was euch nicht angehört, müßet ihr meiden“. Aber euer Gewissen gehört euch an, dem gehorcht! „Gewissen“, ein schönes Wort, wer's recht verstünde!

Die einen sagen heute: Gewissen ist unbedingter Gehorsam, für die Sklaven zweifellos eine empfehlenswerte Begriffsbestimmung! Andere meinen, das Gewissen sei ein durch jahrtausendlange Gebundenheit an elementare Sittengesetze in der Menschheit entstandenes Gefühl für Gut und Böse. Das ist für meinen Geschmack eine gequälte Erklärung. Für mich ist das Gewissen das Göttliche, ja der Christus in mir. Denn an seinem Wandel und an seiner Lehre messe ich, was mir gut oder böse dünkt. Seine Gestalt ist einzigartig in der mir bekannten und übersehbaren Geschichte, er bedeutet also eine einzigartige Offenbarung Gottes. Gott gab uns in und durch Christus Religion. Nur Gott kann Religion geben, Menschen können Religion nicht schaffen, und wenn sie's tun, wird's am Ende Götzendienst. Seit mehr als 1000 Jahren hat die christliche Religion in den Herzen der Deutschen Wurzel geschlagen und wundervolle, edelste Blüten getrieben. Gott gab, Christus lehrte, der Deutsche ehrte nach seiner Eigen- und Wesensart das Gottesgeschenk. Gott hat sich manchmal und auf mancherlei Weise offenbart, in der Natur, in der Geschichte, in unserer nationalen Erhebung, aber nur einmal in dem *λόγος* zu unserer Seele. Und wenn es Platos, dieses Wegbereiters zum Christentum, Meinung war: „Gott ist die Gerechtigkeit“, so hören wir von Christus die frohe Botschaft: „Gott ist die Liebe“. Darum laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Solche Gottesliebe gibt unserer Seele Zuversicht, in ihre Heimat einzugehen. Auch unser Reisesegen endet so:

Liebe nur Liebende führet herein.

Aus einem Schülerbriefe des afranischen Rektors Baumgarten-Crusius vom Jahre 1802.

B.-C. war 1798–1804 Alumnus von St. Augustin, nachmals von 1833–43 Rektor von St. Afra. Der 8 Druckseiten lange Brief ist auf der Krankenburg im November 1802 geschrieben und an einen Freund auf der Universität gerichtet. Die in der hier abgedruckten Stelle hervorbrechende Bewunderung für Schiller war ein gesundes Gegengewicht gegen die damals auch bei der Jugend weitverbreitete Napoleonbegeisterung. „Ich bewundere ihn und seine Taten, und doch durchzittert mich ein unbeschreibliches Beben, sowie nur sein Name genannt wird“ heißt es kurz vor den nun folgenden Worten, die der vom Sohne Arthur B.-C. verfaßten 1853 in Ditsch bei E. H. D. Beck erschienenen Lebensbeschreibung entnommen sind.

In meinem stillen Krankenzimmer habe ich eine wunderbare Belebung und Aufrichtung in einem vaterländischen Dichter gefunden, mit dem ich jetzt erst näher und inniger vertraut geworden bin. Du erinnerst Dich der Zeit, wo wir bei Nacht in verbotener Stunde und in jedem Augenblicke die Entdeckung und die harte Bestrafung fürchtend, Schiller's Räuber lasen, und zwar, weil ein gedrucktes Exemplar auf keine Weise zu erlangen war, in einer Abschrift, die einer unsrer Mitschüler während eines Reiseurlaubs mit Aufopferung mancher erwünschten Erholung für sich und seine Freunde gefertigt hatte. Wir hatten gerade genug von den

Alten gelesen, um das Aberriehene und Fragenhafte dieser Dichtung eines gewaltigen Geistes einzusehen, den man einhegen und in bleierne Fesseln legen wollte, gerade als er die Schwingen zu entfalten begann, um in ungemessenen Räumen sich zu ergehen; aber das Einzelne lag so im Kreise unserer Ideen, die Sprache war so neu und großartig, so ganz der Ausguß eines kräftigen, das Höchste und Schönste erstrebenden Gemütes, einige Personen schienen dem Leben, wie wir es kannten und bald haßten, bald liebten, so wahr und treu entnommen zu sein; endlich der Hauptcharakter . . . mußte uns, weil wir so Riesenhaftes nie gesehen und gehört hatten, und ähnliches zu erdenken und darzustellen nicht kühn und vermaßen genug waren, mit einer Glut entzünden, die jedoch zu unserm Glück nur innerlich fortbrannte und nach einiger Zeit an den feuchten Mauern unserer wohlverwahrten Behausung und der strengen Regel unserer Lebensordnung erstarb. Noch ein Jahr lang blies es Ton, Schiller's Gedichte, soviel wir erhalten konnten, abzuschreiben und zu sprechen, verstanden und nicht verstanden, ohne Unterschied der Zeit und des Ortes, der Veranlassung und der Verhältnisse; dann kamen ernstere Beschäftigungen, die den Fleißigen ganz und ungeteilt haben wollten; wir wußten und erfuhren nicht, ob der Dichter und wo er noch lebte; für uns war er gestorben bis auf die Erinnerung an die mächtigen Eindrücke, die er auf uns gemacht hatte. Vor einigen Monaten bekamen wir nun Kunde von ihm, und welche Kunde! Einer unserer Mitschüler¹⁾ brachte den Wallenstein mit von der Reise in die Vaterstadt, und . . . versammelte nun in allen Erholungsstunden einen erwählten Kreis von Zuhörern um sich, die an seinen Lippen hingen, wie Griechenland an den Vorträgen der Rhapsoden.

Mitgeteilt von Höhne.

¹⁾ Der spätere Hofchauspieler Anschütz zu Wien.

Ecce 1933.

Am Vorabend des Totensonntages wurde in unserer Abendfeier im Beisein von ehemaligen Schülern und Angehörigen der Heimgegangenen folgender meist im vergangenen Jahre verstorbenen einstiger Schüler gedacht:

Emil Kreyß, Afr. 1861—64, Postrat i. R. in Dresden, † 3. 11. 1929. — Ferdinand Horst von Müller-Bernock, Afr. 1862—65, Justizrat in Dresden, † 29. 8. 1930. — Johannes von Zimmermann, Afr. 1863—69, D. theol. Geh. Konsistorialrat i. R. in Dresden, † 7. 4. 1933. — Gustav Adolph König, Afr. 1864—70, Pfarrer i. R., † in Hartha 12. 8. 1933. — Paul Kopp, Afr. 1867—70, Rittergutsbesitzer auf Ottenhain b. Geithain, † 15. 1. 1933. — Heinrich von Feilitzsch, Afr. 1870—76, Reichsgerichtsrat i. R. in Leipzig, † 11. 12. 1932. — Martin Klinghardt, Afr. 1870—76, Stadtrat i. R. in Kiel, † 29. 3. 1933. — Oskar Reichel, Afr. 1875—78, Justizrat i. R., † in Meißen 20. 9. 1933. — Philipp Vogel, Afr. 1874—80, Pfarrer i. R. in Dresden, † in Lugau 29. 10. 1933. — Heinrich Lorenz, Afr. 1875—81, Pfarrer i. R., † in Bad Kösen 26. 9. 1933. — Walter Stömisch, Afr. 1874—81, Justizrat i. R. in Dresden, † 30. 5. 1933. — Paul Stephani, Afr. 1877—79, Rentner in Köhschenbroda, † 7. 5. 1930. — Friedrich Ebert, Afr. 1881—82, Bergingenieur in Reinsdorf b. Zwickau, † 17. 1. 1933. — Max von Kirchbach, Afr. 1884—90, Major i. R. in Leipzig, † 8. 5. 1933. — Martin Walcha, Afr. 1887—92, Dr. med in Riesa, † 28. 1. 1933. — Paul Ludewig, Afr. 1887—93, Pfarrer in Braußig, † 18. 5. 1933. — Roderich Müller, Afr. 1886—93, Rechtsanwalt u. Schriftsteller, † in San Remo 21. 7. 1933. — Hanns

Schopper, Afr. 1890—96, Stadtratsrat in Meiningen, † 26. 12. 1932. — Alexander Frhr. von Keller, Afr. 1894—1900, Major a. D. † 26. 12. 1932. — Hans Gulden, Afr. 1899—1905, Fabrikbesitzer in Chemnitz, † 20. 4. 1933. — Rudolf Haubold, Afr. 1913—18, cand. med., † in Meißen 18. 2. 1933. — Außer diesen 21 Altaiwanern galt das Ecce auch dem Andenken von: Friedrich Vogel, seit 1925 Lehrer an St. Afra, Dr. phil. Studienrat, † in Leipzig 3. 12. 1932. — Friedrich Doerne, seit 1910 Pfarrer zu St. Afra, † daselbst 15. 9. 1933.

Requiescant in pace et lux aeterna luceat eis!

Die Elternbeirats=Versammlung am 10. Febr. 1934

wurde nach Vortrag eines Musikstückes durch den Vorsitzenden, Pfarrer Jänke eröffnet und geleitet. Er bringt zunächst einige ihm persönlich aufgestoßene oder nahegebrachte Punkte vor: ob nicht die vielfach beobachtete Kurzsichtigkeit der Schüler auf ungenügende Beleuchtung in den Stuben zurückzuführen sei. Dr. Lorenz stellt demgegenüber fest, daß die Studierstuben genügend beleuchtet sind. — Mehrfach ist die Beschaffenheit des Brotes bemängelt worden. Frau Oberin erklärt, daß ein Mangel vor Weihnachten tatsächlich vorhanden gewesen, danach aber abgestellt worden sei. — Endlich wird der Wunsch geäußert, daß Schüler, die zu einem Ball beurlaubt worden sind, auch später als 24 Uhr in die Schule zurückkehren dürfen. Der Rektor ist bereit, diesem Wunsche stattzugeben, wenn sämtliche Beurlaubte gleichzeitig heimkehren.

Nunmehr werden die Anwesenden gebeten, eigene Anliegen vorzubringen. Dr. Hansen bittet die Eltern, darauf einzuwirken, daß die Schüler ihre Ausgaben in den Geschäften der Stadt einschränken, da viele wahllos aufschreiben ließen. Dr. Rothe wünscht eine Prüfung dieser Ausgaben durch die Lehrer. Konrektor Höhne stellt fest, daß für die Unter- und Mittelklassen diese Prüfung für die meisten Rechnungen bereits besteht; die vielen Anschaffungen an Zeichen- und Schreibutensilien beruhen zum Teil auf mangelnder Sorgfalt im Gebrauch, ebenso der Verlust wertvoller Wäschestücke, eine Wahrnehmung, die mehrfach bestätigt wird. Die Mütter werden gebeten, hier sorgsam nachzuprüfen, auch dafür zu sorgen, daß alle Stücke gezeichnet sind.

Die Fragen, wie das künftige Gymnasium beschaffen sein wird, wann das neue Schulfahr beginne, welcher Prozentsatz an Schülern für hochschulreif erklärt werden könne, sind nach Auskunft des Rektors zur Zeit noch nicht zu beantworten. Der Rektor macht dann darauf aufmerksam, daß einige Primaner nicht zur Hitlerjugend gehören und im Stahlhelm bzw. der SA. Dienst tun — Ausnahmen, die im Alumnatleben schwere Unzuträglichkeiten ergeben. Solche Fälle würden künftig nicht mehr möglich sein. Mehrfach wird dem Grundsatze ausdrücklich zugestimmt: es ist am besten, wenn alle Schüler zur Hitlerjugend gehören. Ein Vertrauensmann des Lehrerkollegiums wacht darüber, daß die dienstlichen Anforderungen nicht übertrieben werden. Schüler, die in den Schulleistungen zurückbleiben, können vom Dienst in der H.-S. beurlaubt werden. Zum Schluß gibt der Rektor aus den frischen Eindrücken seiner eben beendeten Inspektionswoche heraus eine Schilderung des Tageslaufs im Alumnat, und der Vorsitzende schließt 18¹² die 17 Uhr begonnene Versammlung, der ein Kaffestündchen im Zönafel vorausgegangen war.

Zur Erinnerung an das Dezennalfest 1933.

Scholae Regiae Afranae
 a. d. VI. Non. Jul. annos CCCLXXX natae pie gratulatur
 Alfredus Meier al. 25.

Filii mater sapere audeamus
 Quae mones, carae ut tibi gratulemur,
 Adsumus — iam non numeris profanis
 Afrā canenda —.

Dona enim nobis opulenta, semper
 Quae manent, longam varioque fato,
 Mater, annorum seriem per amplam,
 Alma, dedisti.

E tuo pulchris opibus referto
 Horreo complex, sapiens, manusque
 Frugibus nostras sitientiumque
 Pocula vino.

Ducis ad Christum patriamque amandam
 Filios, manet studiorum ut inde
 Fons; et ut prosint patriae, sat optas,
 Quae docuisti.

Cum diem festum celebres, reposcis
 Dona; res multas, nitidum metallum
 Accipis. Demus pretiosiora
 Munera, iusta,

Quae tibi quam nos animosque amore
 Fervido plenos populi voventes
 Corporum et vires patriae daturos
 Esse libenter?

Simus humani modo sic! Profecto,
 Afrā, te vera pietate, mater,
 Romuli fortem colimusque Thesei
 Progeniemque.

Dab. Lipsiae a. d. IV. Kal. Jul.

Abgang und Zuwachs.

Am 31. Mai 1933 ging ab aus VIII Claus Haberkorn; am 18. Juni aus IV Werner Paul; am 15. September aus VIII Günther Beckmann; am 6. Oktober aus OIII Fritz Eschebach; am 6. Oktober aus IV Heinrich Lange; am 6. Oktober aus OIII Gerhard Wettin; am 28. Oktober aus OII Ingo v. Urps=Hubert; am 4. November aus IV Arndt Molineus; am 1. Dezember aus III Friedrich Winzer; am 1. Dezember aus OIII Dietr. Kahlenberger; am 13. Dezember aus III Heinz Thieme=Garmann; am 16. Dezember aus IV Dietr. v. Friesen=Miltitz; am 22. Dezember aus IV Giso Görner.

Aufgenommen wurde am 4. Juli 1933 nach VIII Wolfgang Schmidt-Breitung; am 16. August nach VIII Gerhard Seidler; am 16. August nach IV Gottfr. Schade; am 16. Oktober nach IV Arndt Molineus; am 16. Oktober nach III Heinz Thieme=Garmann; am 1. Dezember nach III Karl Fischer; am 8. Januar 1934 nach IV Fritz Hampe.

Mit dem Zeugnis der Reife wurden feierlich verabschiedet 14 Oberprimaner, nämlich:

Gotthold Mage aus Stönsch (höheres Lehramt),
 Hartmut Klepl aus Dresden (höheres Lehramt),
 Gerhard Heilmann aus Chemnitz (Medizin),
 Ernst Boden aus Neustadt i. Sa. (Medizin),
 Horst Diettrich aus Berlin (Volkswirtschaft),
 Rudolf Schubert aus Leipzig (Theologie),
 Sigurd Schönfeld aus Gera (Medizin),
 Gottfried Kupfer aus Großgrabe (Reichswehroffizier),
 Karl-Heinz Röber aus Döbeln (Reichswehroffizier),
 Rudolf Ott aus Dresden (Reichswehroffizier),
 Christoph Ranft aus Mülsen St. Micheln (Reichswehr),
 Erhard Guldner aus Soppen (Polizeioffizier),
 Willi Nütze aus Mülbitz (Arbeitslagerführer),
 Johannes Becher aus Calbitz (Musikverleger),

Im Betragen erhielten alle die I, in den Wissenschaften 2 die Ib, 1 die IIa, 2 die II, 4 die IIb, 5 die IIIa. Die Berechtigung zum Studium ist in 10 Fällen zugesprochen worden.

Prämien: Für das Göschenstipendium wird dem Ministerium auf Grund der eingereichten Preisarbeit vorgeschlagen der Abiturient Klepl. Das Königsheim-Viatikum des Vereins ehem. Fürstenschüler ist gemäß dem Vorschlag der Abiturienten zuerkannt worden an Mage; die Fahnstiftung erhält Diettrich; die Bücherspende der Afrahilfe bekommen Heilmann und Schubert; eine Kunstspende der Firma Preuß & Werner fällt an den einstigen Garteninspektor Nütze und den vormaligen Präzessor Becher; eine Bücherprämie der Firma Springer an Mage. Die Spende eines Ungenannten für Krankenhilfe wird an Schönfeld verlichen.

Die Aufnahme-(Wett-)Prüfung haben am 22. und 23. März für Untertertia folgende 30 Schüler bestanden: Herrmann, Heinz-Günter

(Bankbevollmächtigter, Meißen) — Feldmann, Gottfried (Oberschulrat, Meißen) — Enger, Heinz (Lehrer i. R., Döbnitz) — Briz, Siegfried (Techniker, Meißen) — Langer, Volkmar (Lehrer, Meißen) — Liedtke, Hartmut (Postinspektor, Zittau) — Dieze, Andreas (Arzt Dr. med., Radeberg) — Dönnitz, Volkmar (Bürgermeister, Adorf) — Klinger, Wolfgang (Facharzt Dr. med., Meißen) — Laug, Günter (Obersteuersekretär, Meißen) — Seifert, Wolfram (Kaufmann, Meißen) — Bach, Hellmut (Kaufmann, Dresden) — Gröbel, Friedrich (Realschuldirektor, Dresden) — Reißbrodt, Curt (Geschäftsführer, Chemnitz) — Rostofsky, Manfred (Fabrikbesitzer, Sibau) — Förster, Christian (Ökonom.-Inspekt., Proschwitz) — Wolf, Hans-Hermann (Oberlehrer, Dresden) — Pausch, Werner (Obersekretär, Neukirchen) — Schade, Gottfried (Rechtsanwalt, Mügeln) — Göllnitz, Horst (Syndikus Dr., Dresden) — Müller, Wolfgang (Amtsgerichtsdirektor, Meißen) — Luthardt, Ernst (Pfarrer, Pappendorf) — Ringel, Klaus (Amtshauptmann, Chemnitz) — Körner, Johannes (Oberpostdirektor, Chemnitz) — Klemm, Christof (Pfarrer, Meißen) — Zeun, Helmut (Dekorationsmalermeister, Coswig) — Millington-Herrmann, Joachim (Landwirt, Haida) — Löfer, Hans-Georg (Rittergutspächter, Oberau) — Quandt, Hans-Jochen (Studienrat Dr. phil., Pirna) — Krause, Klaus (Regierungsmedizinalrat, Meißen).

Nach Quarta sind 13 Schüler angemeldet. Die Aufnahme findet am 9. 4 vorm. 9 Uhr statt.

Schulgeld und Schulgeldermäßigung.

Das Schulgeld an staatlichen höheren Lehranstalten beträgt z. Bt. 240,— RM. im Jahre. Nur ein kleiner Prozentsatz der Schulgeldsoll-einnahmen steht für Schulgeldermäßigungen zur Verfügung.

Daraus ergibt sich eine strenge Auswahl der Bewerber. Es entspricht durchaus den Richtlinien des Ministeriums für Volksbildung, wenn Schüler, die im Fleiß und Betragen zu erstem Tadel Anlaß geben (Zensur unter 1b) oder nur mangelhafte Leistungen aufweisen, keinen Schulgeldderlaß erhalten.

Außer wirtschaftlicher Not kommen für Schulgeldermäßigungen solche Fälle in Betracht, in denen mehrere Kinder gleichzeitig höhere Schulen besuchen. Gesuche um Schulgeldermäßigung im Schuljahr 1934/35 sind von den Erziehungspflichtigen bis zum 30. April 1934 an die Direktion der Fürstenschule St. Afra zu richten. Sie haben sich dabei laut ministerieller Anordnung eines Vordruckes zur Darlegung ihrer wirtschaftlichen Lage zu bedienen, der hier bei der Schulbank erhältlich ist. Auch diejenigen Erziehungspflichtigen, denen im vergangenen Schuljahr bereits Schulgeldermäßigung gewährt worden war, haben ein neues Gesuch einzureichen.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen das Schulgeld im allgemeinen vierteljährlich im voraus zu zahlen ist; doch ist zur Zeit monatliche Zahlung zulässig. Es wird demnach gebeten, die Zahlungen an die Schulkasse rechtzeitig zu leisten.
J. A.: Worm.

Neuanjchaffungen der Schülerbücherei.

Seeckt, Deutschland zwischen West und Ost. — Keller, Waldwinter. — Loewen, Organische Chemie. — Winterstein, Schlaf und Traum. — Strecker, Anorganische Chemie. — Buddenbrock, Welt der Sinne. — Stehr, Der begrabene Gott. — Stämmler, Rassenpflege im völkischen Staat. — Das Buch der U.S.D.A.B. — Möller van den Bruck, Der politische Mensch. — Dwinger, Wir rufen Deutschland. — Kaergel, Atem der Berge. — Hohlbaum, Der Mann aus dem Chaos. — Löns, Der Werwolf. — Kolbenheyer, Jagt ihn — ein Mensch! — Stapel, Preußen muß sein. — v. Strauß u. Torney, Auge um Auge. — Carossa, Führung und Geleit.

Geschenke vom Gemeinen Rasten: R. Graul, Rembrandt. — Hartlaub, Doré. — Pelka, Keramik der Neuzeit. — Floerke, Repräsentanten der Renaissance. — Metternich, Denkwürdigkeiten. Dr. Blaz.

Schwarzes Brett.

1. **Mitteilung an die Eltern.** Um den sogenannten „Betttschlachten“ auf den Schlaßsälen ein für alle Mal ein Ende zu machen, ist verfügt worden: Schüler, die an Betttschlachten sich beteiligen, müssen das **Alumnat verlassen**. Diese Maßregel hat sich notwendig gemacht, um den Schlaf der Alumnen zu sichern und das Bettzeug vor Schaden zu bewahren.

2. **Das Zisterzienerkloster Pforte** von Dr.-Ing. Werner Hirschfeld, Druck und Verlag von August Hoyer, Burg b. Magdeburg, ist eine der Landeschule von einem ehemaligen Schüler zum 390. Stiftungsfeste gewidmete vornehm ausgestattete und mit ausgezeichneten Abbildungen gezielte wirkliche Festschrift. Hier wird die Geschichte der romanischen Baudenkmale des Zisterzienerklosters auf Grund eingehender Quellenstudien geboten, vor allem aber hat der Verfasser, der hier zugleich seine Doktor-dissertation vorlegt, alle in Pforte selbst auftretenden Fragen zu klären gesucht, indem er den ursprünglichen Plan der Kirche, Reihenfolge und Benutzung der einzelnen Klausurräume festzustellen unternimmt. Ein glücklicher Zufall ist es, daß dabei eine etwa 100 Jahre ältere Westwerkstirche aufgezeigt und der Name „Pforte“ ziemlich einleuchtend erklärt werden konnte. Als weitbin sichtbarer Überrest der älteren unvollendeten Anlage hat noch 1137, als die Zisterzienser in die Gegend kamen, ein über 11 Meter hoher früh-romanischer Gurtbogen aus Ralkstein wie ein großes Tor in der Landschaft gestanden — das ist nach des Verfassers reizvoller Vermutung die Porta gewesen, nach der das unmittelbar daneben erbaute Kloster seinen Namen erhalten hat.

3. **Die Meisterwerke**, eine Kunstgeschichte für das deutsche Volk, von Leo Bruhns, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Leipzig, ist in 8 handlichen Leinenbänden mit 912 Bildern und 2533 Seiten im Verlage E. A. Seemann, Leipzig zum Gesamtpreise von 32.— RM. (Einzelband 5.— RM.) erschienen — eine Kunstgeschichte in Einzelbetrachtungen, in lebensvoller Darstellung, die den seelischen und weltanschaulichen Gehalt der Meistererschöpfungen feinfühlig erschließt — ebenso geeignet als Reisebegleiter wie zum Vorlesen daheim. Zwei Vorzüge sind vor allen anderen zu rühmen: Die gesamten Vorgänge in der abendländischen Kunst werden hier vom deutschen Standpunkte aus gesehen. Und dann: Der Verfasser des Buches versteht wirklich zu führen, nicht bloß durch gute Auswahl, sondern indem er diese Auswahl und die Entwicklung aus der sich wandelnden Welt- und Lebensanschauung verständlich macht. In dem uns vorliegenden Band VII „Von der Peterskirche zum Würzburger Schloß“ ist z. B. die Einführung in die Barockkirchen zu Bamz und „Wierzeheiligen“ von besonderem Reiz, sodaß man dem Beurteiler recht gibt, der das ganze Werk eine Höhenwanderung edelster Art nennt.

4. **Anschlag für die Aobere vor dem Dezennalfest.**
Auf Veranlassung des Altastraners Herrn Rittmeister Philipp vom Reitverein Meißen soll den Neuaufgenommenen zum Schulfest die Möglichkeit gegeben werden, ein Pferd zu reiten.
Besondere Wünsche Farbe, Rasse usw. betr. sind bei mir einzureichen.
Ponies kommen wegen des Arierparagraphen nicht mehr in Frage!

Die Reiter haben in Klust zu erscheinen.
 Zum Abungsabend am Freitag werden als größte Attraktion namhafte afrikanische Knalltypen erscheinen und ihr künstlerisches Schaffen der Öffentlichkeit kundtun. Selbst die Pferde werden lachen.
 Um Beifall wird gebeten.

J. A.: **Christoph Rauff**, afrikanischer Reitwart.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fritz Dehlschlägel, Afr. 21, Studienreferendar (Meißen, Horst-Wessel-Straße 3), mit Frä. Ruth Voigt in Meißen am 17. 3. 34.

Vermählt: Werner Heubel, Afr. 17, Dr. jur. R. M., mit Frä. Hilde Boden am 21. 12. 33. Leipzig, Grimmaische Str. 21 — Fritz-Joachim Sänzler, Afr. 16, mit Frä. Margarete Dettmar, Hannover, Bürgermeister, Finkstr. 7, am 24. 3. 34. — Helmut Bruggemayer, vormals Referendar an St. Afra, jetzt Studienassessor in Roffen, mit Frä. Johanna Seidel, März 34.

Geboren: ein Sohn: Erich Köhler, Afr. 98, Oberregierungsrat in Sayda i. E. am 4. 2. 34. — Eine Tochter: Hans Zeidler, Afr. 14, Bürgermeister in Eibenstock i. E. am 25. 1. 34 (Martha Renate).

Gestorben: Christian Zieschang, Afr. 20, Probelehrer in Siegmars-Stelzendorf b. Chemnitz, am 29. 12. 33 bei Königswartha mit dem Motorrad verunglückt, † am 30. 12. im Krankenhaus zu Bauzen. — Otto Adam, Afr. 64, Schloßprediger i. R., † zu Dresden am 29. 1. 33. — Armin Balger, Afr. 67, Justizrat, Direktor i. R. der Sächsischen Bodenkreditanstalt, † in Dresden im Februar. — Georg Wolf, Afr. 76, Dr. jur., Kohlenwerksbesitzer in Stein (Erzgeb.), am 24. 1. 34. — Paul Kohnschütter, Afr. 67, Geheimer Rat, Vortragender Rat im Finanzministerium a. D. in Dresden, † 21. 3. 34. — Heinrich Schumann, Afr. 55, Geheimer Forstrat i. R., † in Dresden, am 10. 3. 34.

Bestandene Prüfungen: Fritz Dehlschlägel, Afr. 21, Staatsexamen f. d. höh. Lehramt in Dresden Juni 33, seit 1. 8. 33 Studienreferendar am Staatsgymn. Dresden-Neustadt. — Gottfried Rübiger, Afr. 22, Medizin. Staatsprüfung am 26. 1. 34, promoviert zum Dr. med. 2. 2. 34 in Kiel, jetzt ebenda Med.-Praktikant, Hospitalstr. 31. — Siegfried Escher, Afr. 25, Physik in Leipzig Ende Februar 34. Fritz Hesse, Afr. 23, cand. theol. in Leipzig — Karl Christian Egert, Afr. 21, Volontärarzt in Zwickau, Staatl. Krankenhilfe, zum Dr. med. promoviert am 16. 3. 34.

Befördert bzw. versetzt: Reinhardt Busch, Afr. 15, Dr. jur., Regierungsrat Amtshauptmannschaft Döbeln. — Joachim Adolph, Afr. 15, Diplom-Volkswirt, Landwirtschaftsbank Wilsdruff. — Martin Siefert, Afr. 16, bisher Rechtsanwalt in Bauzen, zum jurist. Hilfsarbeiter im Landeskirchenamt, Dresden. — Werner Ludwig, Afr. 21, bisher Vikar in Serpitz b. Oschatz, zum Nachfolger seines 1933 † Vaters als Pfarrer in Prausitz über Riesa. — Bernhard Pampel, Afr. 11, Hauptmann im Führerstab, Münster i. W., Wichernstr. 15^{II}. — Heinz Wolf, Afr. 19, seit 1. 7. 33 Oberleutnant Kraftfahr-Abtlg. 4, von Dresden nach Leipzig versetzt. Leipzig N 22, Planitzkaserne. — Franz Gotthold Saupe, Afr. 87, Amtsger.-Direktor Leipzig, Amtsgericht (bisher Augustusburg). — Friedrich Krezschmar, Afr. 97, Dr. jur., U. G.-Rat in Dresden (bisher Saucha b. Leipzig). — Erich Boden, Afr. 69, Dr. jur., U. G.-Rat in Zwönitz (bisher Colditz). — Erich Bahrman, Afr. 20, Dr. med., Königsberg, Samlandweg 8. — Walter Grünert, Afr. 18, jetzt Rechtsanwalt in Großschönau. — Friedrich Kühn, Afr. 16, Dr. jur., Privatdozent in Leipzig, zum Landgerichtsrat. — Karl Keil, Afr. 16, Dr.-Ing., seit März 1934 bei der Obersten Bauleitung der Kraftfahrbahnen Dresden (Dresden-U 24, Bismarckplatz 5) als Geologe tätig.

Ruhestand: Johannes Königsdörffer, Afr. 77, Dr. med. bisher Plauen i. V., jetzt Dresden. — Franz Dietel, Afr. 82, Dr. med. bisher Zwickau jetzt Bernau am Chiemsee. — Johannes Reinwarth, Afr. 81, bisher Dresden-Leuben, seit 15. 10. 33: Dresden-U. Bauhner Str. 123.

Neue Anschrift: Otto Meyer, Afr. 26, stud. paed., Dresden-U. 28, Tepelitzer Str. 16. — Vorsth. im Leipziger Afrikafranerabend hat jetzt Dietrich Kops, Afr. 27, stud. jur., Leipzig C. 1, Adolf-Hitlerstr. 24^{II}.

Den 75. Geburtstag durfte feiern am 22. 12. 33: Stephan Jentsch, Afr. 74, Oberkirchenrat, Superintendent i. R. in Chemnitz.

Berichtigung: Karl Unger, Afr. 81, jetzt Pfarrer i. R. in Klotzsche, ist in dem vorigen Boten mit falschem Vornamen genannt worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

1. Preise: a. Jahresbezug 1934: 3 RM.
 b. Einzelnummer 1 RM., ältere 0,25; solche des Jahrg. 33: 0,50 RM.
 c. Jahresbericht 1931—32: 1 RM.
2. Denjenigen Herren, die regelmäßige Spender der Afrahilfe des Herrn Dr. med. Weber sind, liefern wir den Boten als Zeichen unserer Dankbarkeit unberechnet.
3. Die Eltern unserer Schüler erhalten den Boten unentgeltlich, falls nicht ausdrücklich ein zweites Stück bestellt wird.
4. Geldsendungen: a. Anschrift: Gemeiner Kasten zu St. Afra, Meißen, Fürstenschule.
 b. Konten: Giro Stadtbank Meißen Nr. 2840, Postcheckkonto Dresden Nr. 113 531.
 c. Genaue Angabe der Anschrift, des Aufnahmejahres und des Zwecks der Sendung erbeten.
5. Familienanzeigen, Mitteilungen über bestandene Prüfungen, Anzeigen und Berichte über Afrafranzusammenkünfte sind besonders willkommen.
6. Anschriften, die fehlerhaft und unvollständig waren, bitten wir zu berichtigen.
7. Fernsprecher des Rektors: 3317; des Rentamts: 3436; des Dr. Hansen 3139.
8. Ansichtskarten. Der Gemeinde Kasten verkauft eine Serie Ansichtspostkarten (Zionel, Hof, kleiner Zwinger, Heldengedenkstein, Blick vom Primanerberg und Götterfelsen) zu je 40 Pfg. Es wird gebeten, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen.
9. Das Afrikanische Merkbuch ist zur Jahrtausendfeier in 2. Auflage erschienen und kann von Afrikafranern zum Selbstkostenpreise von RM. 4.— zuzüglich RM. 0,50 für Porto und Verpackung durch den Gemeinen Kasten bezogen werden.
 Die Schriftleitung Reaktor Lic. Höhne.